Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; **zwei monatliche Beilagen:** Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 **Berlin-Bremen, den 22. Juni.** **Nr. 25**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Meerleuchten. Von Sturm. — Sklavenpflicht. Von J. Heyn. — Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung. Von Wilh. Schubring. — Warum gehe ich nicht in die Kirche? 1. Von Siems. — Der Weg nach Damaskus. Von Baars. — Das Ende der Komödie. Von Saxo. — Dies und Das. (Saxo.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Aus Versehen ist für die Artikel in Nr. 23 und 24 „Bei den Unitariern in Oxford" der Name des Verfassers fortgelassen: Pott, Divisionspfarrer, Königsberg.

Meerleuchten.

Ich fuhr durchs Meer auf nächtlicher Bahn,
da glüht es um mich wie in Flammen,
und leuchtend hinter meinem Kahn
schlugen die Wogen zusammen.

Und eine weithin lichte Spur
bezeichnete meine Wege . . .
war's auch ein flüchtiges Leuchten nur,
es machte den Wunsch mir rege:

Ach, hätt' ich auf meines Lebens Bahn
solch' leuchtende Spur gezogen,
bevor einst mich und meinen Kahn
verschlingen die ewigen Wogen.

Sturm.

Sklavenpflicht.

(Luk. 17, 7—10.)

„Wer von euch hat einen Sklaven am Pflug oder auf der Weide und wird, wenn der vom Felde kommt, zu ihm sagen: Sogleich komm her und sitz nieder? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte mir das Mahl, gürte dich und warte mir auf, bis ich gegessen und getrunken habe, nachher magst du essen und trinken? Dankt er es etwa dem Sklaven, daß er getan hat, was ihm befohlen war? So auch ihr: wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, dann sprecht: Wir sind armselige Sklaven, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." Das Gleichnis hat von jeher nachdenklichen Gemütern Schmerzen gemacht. Zunächst: Wie kann Jesus bei seinen Jüngern auch nur als möglich annehmen, daß sie die ganze Pflicht erfüllen? Haben andere Ethiker nicht ernster geredet? „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer"? „Sie sind allzumal Sünder und haben keinen Ruhm von Gott verdient"? Aber anstatt mit der Neigung zu spielen, den Meister mit dem Apostel zu verbessern, sollte man vielmehr einen Unterschied in der Denkweise bei Jesus und Paulus anerkennen. Jesus arbeitet erheblich weniger als Paulus mit theologischen Möglichkeits- und Unmöglichkeitsberechnungen, er glaubt in starkem Maße an die Macht des Guten, Gottes im Menschen, darum tritt er ohne Bedenken auf ihn zu und spricht mit leuchtenden Augen: Tue das, dann wirst du leben, du kannst, wenn du willst! Und glaubt ihr nicht, der Erzieher, auch die Kirche, würden mit der vertrauenden, sieghaften Art Jesu leichter an die Menschenherzen, sonderlich der Jugend, herankommen, als wenn sie immerfort von der Sünde und ihren Arten reden?

Ein zweites Bedenken richtet sich gegen die Art, wie Jesus von der unaufhörlichen Arbeit und von der wenig freundlichen Behandlung eines Sklaven durch seinen Herrn spricht; Jesus scheint gar nichts dagegen einzuwenden zu haben, daß ein Sklavenhalter seinen Sklaven wenig Ruhe und kaum ein gutes Wort gönnt. Das Bedenken macht modernem Empfinden alle Ehre. Wir kennen keine Sklaven, sondern Arbeiter, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, mit durchaus gleichem sittlichen Recht. Wir wissen, daß der Wert des Menschenlebens nicht vom Besitz abhängt, der kann erschwindelt oder erwuchert oder in den Händen eines Schwachkopfs sein, er hängt an der Leistung. Und hoffentlich hat fürder kein Dienstmädchen mehr über hochmütige Behandlung seitens einer „christlichen" Herrschaft oder ihrer Kinder zu klagen. Aber dem Gleichnis würde ganz die bohrende Spitze fehlen, wenn es aus dem zu bessernden oder besser gewordenen Verhältnis zwischen Herren und Sklaven Schlüsse ziehen oder ziehen lassen wollte auf die Empfindung, die ein Mensch der fordernden Gottheit gegenüber haben soll. Nein, in Vers 7—9 spricht nicht der Menschen*freund*, sondern der Menschen*kenner*, er schildert Lebensverhältnisse, nicht wie sie sein sollten, sondern wie sie waren: weiß selbst Platon, der edle, keinen anderen Unterschied zwischen einem Sklaven und einem Topf zu machen, als den zwischen redendem und stummem Hausgerät, so kann man sich denken, wie der Sklave gewöhnlich behandelt wurde, genau so, wie Jesus es angibt. Und dennoch entbindet nichts den Sklaven von seiner Gehorsamspflicht!

Das führt uns in den Kern des Gleichnisses und zugleich zu den letzten Bedenken, die dagegen geäußert sind. Nach Luthers wie nach der Weizsaeckerschen und Stageschen Übersetzung sollen auch die, die alle ihre Schuldigkeit erfüllt haben, von sich sagen: wir sind unnütze Knechte. Das ist nicht möglich, weil es nicht wahr wäre. Der Sklave, der seinem Herrn das Vieh weidet oder ihm und seinen Kindern wie sich selbst das Brot aus der Erde

bringt, die Waschfrau, die tagaus, tagein in dem harten Kampf gegen den Staub und Schmutz der Erde steht, sie führen doch kein unnützes Dasein, ihre Arbeit ist heilig wie die jedes ehrlichen Menschen, der die Trägheit und das Lotterleben haßt. Wie könnte ein Mann oder ein Weib, die etwas leisten, gering von sich denken? Kein Wunder, daß von solchen Erwägungen aus nicht wenige Bibelforscher das Wort „unnütz" für unecht, für einen späteren Einschub erklärt haben. Aber das Wort, das Luther mit „unnütz" übersetzt hat, kann auch: gemein, armselig heißen. Und so erst kommt die Meinung Jesu in prächtiger Klarheit und Schärfe heraus: wie ein Sklave unter allen Umständen und ohne Anspruch auf Dank vom Morgen bis an den Abend seine Pflicht zu tun hat, so soll sich der Mensch mit dem unverbrüchlichen Bewußtsein durchdringen: du kannst Gott dem Herrn gegenüber weiter nichts tun als deine Schuldigkeit, und kannst es also auch im günstigsten Fall, wenn dein Tun ganz ohne Fehl und Makel war, nicht weiter bringen, als bis zu dem Bekenntnis: Ich bin ein armer Sklave, ich habe getan, was mir zu tun aufgegeben war. Mit anderen Worten: Jesus arbeitet hier einen „kategorischen Imperativ" der Pflicht heraus, wie ihn prachtvoller auch Immanuel Kant nicht aufgestellt hat. Er tritt im Geist zu den Königen und Pastoren, die sich so gerne feiern lassen, aber auch zu allen denen, die in gröberem oder feinerem Stolze gerne mit sich selber reden, und spricht mit eindringendem Ernst: Menschen, wenn ihr euch gern in eurem eigenen Glanze sonnt, dann wird euer Auge blind und täuscht euch über die harten Wirklichkeiten, d. h. in diesem Falle über die Selbstsucht, und also über den sittlichen Unwert eures gepriesenen Lebens hinweg; wisset ihr nicht: nur was aus Liebe und aus reinem Herzen kommt und keinen Hochmut nährt, ist gut? Ich zweifle auch gar nicht: lebte Jesus unter uns, er würde aus mancher Synodalkommission, die Gebete in seinem Namen formuliert, und aus mancher Kirche, in der diese Gebete gelesen werden, betrübt hinaus gehen, aber nicht ohne seinen Jüngern zu sagen: Solange bin ich bei euch und ihr kennt mich nicht? Um meines „Verdienstes" willen bittet ihr den Vater um dies und das? Wisset, ihr stellt mich auf eine Höhe, auf der ich nie gestanden, meine Seele hat von keinem Verdienst gewußt! Und ihr zerrt den ewigen Vater in eine Tiefe hernieder, in die er nicht gehört: er hat es nicht nötig, sich an dies oder jenes erinnern zu lassen, was ihm sein Tun wohl gar erst ermögliche. Er tut alles aus freiem Erbarmen! Und was würde Jesus, der am Ölberg eine der ernstesten und gequältesten Stunden seines Seelenlebens durchgemacht hat, was würde er dazu sagen, daß heute seiner Jünger etliche zur Belohnung für Werke der Liebe mit Ölbergkreuzen sich schmücken lassen! — Gott lehre uns alle, denken wie Jesus gedacht hat, und handeln, wie er selber handelt: er widersteht den Hoffärtigen.

Greifswald. J. Heyn.

Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung.

(Vom Evangelisch-sozialen Kongreß.) 2.

Kann man dazu überhaupt noch etwas Neues sagen? Und doch hatten wir darüber auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß die interessantesten Debatten, und es fragt sich, ob sie interessanter waren von der sozialen oder der religiösen Seite her gesehen. Äußerlich betrachtet ist klar, wo das Interessanteste lag: es war, als der sächsische Pfarrer Herz und der sächsische Professor Gregory mit ehrlichem Mut und flammender Beredsamkeit dem Vertreter ihrer Regierung gegenübertraten, der „nicht als Beamter, sondern als evangelischer Christ" tiefbekümmert Einspruch erhoben hatte gegen die Äußerung des Referenten Pfarrer Liebster, sowie des Professors v. Schulze-Gävernitz, das Trennende zwischen Christentum und Sozialdemokratie sei nicht der revolutionäre Gedanke, was denn Herz zu dem Satze steigerte: Gerade im Revolutionären liege die Verwandtschaft, beide hätten den unmittelbaren Drang nach Erneuerung des Einzelnen und der Welt. Aber diese Szene war doch nur die Sensation, das wirklich Interessante lag tiefer. Es handelte sich wesentlich um folgende Punkte:

1. Die Definition der beiden Größen: Liebster trennt die christliche Religion reinlich von jeder Weltanschauung, betrachtet sie als ausschließlich überweltlich gerichtet, transzendent: sie sucht Verbindung mit dem Ewigen. Der Sozialismus dagegen hat es rein mit irdischen Angelegenheiten zu tun; er ist Weltanschauung, und das Wesentliche der sozialistischen Weltanschauung ist die Dialektik im Sinne von Marx, d. h. die Überzeugung von der Entwicklung der Dinge aus sich heraus, dem ewigen Fortschritt, der immanenten Entwicklung. Schon mehrfach ist gegen Liebsters Überzeugung des Überweltlichen in der Religion Einspruch erhoben; so klar und sympathisch wie diesmal hat er seinen Standpunkt noch nie vorgetragen. Doch blieb natürlich auch so der Widerspruch nicht aus: die christliche Religion hat es auch mit irdischen Dingen zu tun und umgekehrt liegen im Sozialismus religiöse Züge: vor ihm steht die bessere Zukunft als religiöses Ziel und Ideal u. a.

2. Wenn Liebster die christliche Religion scharf von Weltanschauung scheidet, so weiß er doch, daß die Religion mit einer Weltanschauung in Beziehung treten kann und muß. Er löst die alte Verbindung, um eine neue zu ermöglichen: christliche Religion und sozialistische Weltanschauung sollen sich durchdringen. In Liebsters persönlicher Ideenwelt ist diese Durchdringung zum Teil schon erfolgt. Noch nie hat ein Referent auf einem evangelisch-sozialen Kongreß soviel Marxismus vertreten. Freilich die Sozialdemokratie hat das gar nicht gemerkt, sie hat sich an der theologischen Sprache gestoßen; wegen einiger Einzelheiten, die geäußert und nicht geäußert sind, die sie mißverstanden, vermißt oder überhört hat, nennt sie in blindem Eifer die Chemnitzer Tagung das schwärzeste Blatt in der Geschichte des Kongresses. Andererseits muß auch umgekehrt festgestellt werden: Liebster lebt so sehr in der Begriffswelt des Marxismus, daß er gar nicht merkte, wie unverständlich er für einen großen Teil seiner Zuhörer war, wenn er von Dialektik im Sinne von Marx redete und in geistreicher Weise den Begriff Mehrwert aufs geistige Leben anwandte.

3. Wenn christliche Religion und sozialistische Weltanschauung sich durchdringen sollen, so ist diese Geistesarbeit zum Teil in Diskussionen zu leisten, deren Ziel also nicht einseitiger Seelenfang sein darf. Begreiflich ist, daß die Orthodoxie sich von jeder religiösen Diskussion fernzuhalten pflegt, denn sie müßte dabei etwas von ihrer Weltanschauung preisgeben, die ihr ebenso heilig ist wie die Religion selbst. Und nun konnten wir die Probe aufs Exempel machen: die Chemnitzer Sozialdemokratie lud die Kongreßteilnehmer zu drei Riesenversammlungen ein, in denen über Religion, Kirche und Sozialdemokratie verhandelt wurde. Pfarrer Pflüger aus Zürich, Maurenbrecher und Göhre (dieser leider mit gehässiger Agitatorenmanier) referierten und in jeder Versammlung sprachen 6 bis 10 von unserer Seite. Unvergeßlich sind jedem Teilnehmer diese Stunden, wo die Massen in höchster Aufmerksamkeit und Ordnung, zum Teil bis gegen 2 Uhr, unseren Ausführungen lauschten. Gern gestehen wir es, wir haben da etwas gelernt, und wir hoffen, daß umgekehrt die sozialdemokratischen Massen gespürt haben, daß das Christentum doch nicht so sinnlos und kraftlos ist, wie sie es sich oft gedacht haben.

4. Ausgangspunkt der Liebsterschen Ausführungen war die Frage nach der Methode der Apologetik gegenüber der Sozialdemokratie. Die historische Jesus-Religion und die geschichtliche Apologetik, sagt er, macht keinen Eindruck, denn die Sozialdemokratie hat grundsätzlich mit der Vergangenheit gebrochen und sieht nur in die Zukunft, von der sie alles erwartet. Welchen Erfolg hat denn Naumanns glänzend geschriebenes Heftchen „Jesus als Volksmann" in Arbeiterkreisen gehabt? Liebster hat die sozialdemokratischen Arbeiter Leipzigs kennen gelernt als Leute, die in ihrer dialektischen Weltanschauung leben und weben; wenn er ihnen die christliche Religion nahe bringen will, muß er also „dialektisch" zu ihnen reden. Das Problem der Apologetik hat ihn von der historischen zur spekulativen Theologie gedrängt; und wie ihm ist es manchem Theologen gegangen. Am kräftigsten stimmte Traub ihm zu, während v. Broecker auf Grund seiner Halleschen Erfahrungen unentwegt zur Ritschlschen Jesustheologie hält. Zur apologetischen Notlage kam für Liebster noch hinzu, daß die neue Jesusforschung uns zu größerer Reserve zwingt, was freilich Harnack und Weinel aufs schärfste bestritten; und wenn wir fragt Harnack, nicht mehr aus der Geschichte lernen wollen, woraus denn? Aus Spekulationen? Abgezogen von den konkreten Tatsachen der Geschichte, sind sie der Duft einer leeren Flasche. Aber daß die spekulative Theologie im rasenden Vorwärtsschreiten ist, das zeigt sich auch in anderen Veranstaltungen gelegentlich der Kongreßtagung, auf die wir hier leider nicht eingehen können.

Wilh. Schubring.

Warum gehe ich nicht in die Kirche?

(Antworten aus einer Dorfgemeinde.)

I.

Pastor Siems in Garstedt hat uns in Nr. 18 des Jahrgangs 1908 unter der Überschrift: „Etwas vom Landpastor" über die von ihm eingerichteten Gemeindeabende berichtet. Drei Jahre lang hat er die Arbeit durchgeführt und 500 bis 700 Menschen am Abend in seiner Kirche versammelt. Ich habe selbst einen solchen Abend mitgemacht und kann bezeugen, daß nichts vorgekommen ist, was einer evangelischen Gemeindekirche unwürdig gewesen wäre. Und das bezeugen auch andere. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, weil nicht nur von pastoraler Seite (Dorfkirche 1910, Nr. 2), sondern auch aus der Gemeinde (vgl. unten Antwort Nr. 6) und wie Siems in der „Dorfkirche" Nr. 10 berichtet, sogar vom Landrat gegen diese Veranstaltungen Bedenken erhoben sind. Der Verlauf war folgender: In der durch Lampen aus dem Pfarrhaus erleuchteten Kirche sammelten sich die Gemeindeglieder der sehr weit verstreuten Gemeinde. Ein Quartett eröffnete mit Gesang einer Motette, eines Volksliedes oder eines Choralverses. Es wurde ein Vortrag gehalten, über den Fragen und Antworten ausgetauscht wurden. Zum Schluß beantwortete Siems oder der Vortragende Fragen, die ohne Namen in einem an der Kirche befestigten Briefkasten vorgefunden wurden. (Ein Verzeichnis solcher Fragen in Nr. 18, 1908.) Im ganzen sind in 3 Jahren zirka 300 Fragen gestellt worden, von denen nur 5 zur öffentlichen Beantwortung ungeeignet waren, weil sie einmal (allerdings im ernsten Ton) homosexuelle Dinge betrafen, sodann auf einen Scherz zurückzuführen waren, der ernstlich gerügt wurde. Siems pflegte stets, insbesondere am Schluß, bei der Zusammenfassung das Religiös-sittliche in den Vordergrund zu stellen.

Für unsere Artikelreihe habe ich nun die Antworten auf die Frage der Überschrift, die Siems einmal in einem Gemeindeabend an die Gemeinde richtete, von dem Verfasser und dem Herausgeber der „Dorfkirche" erbeten. Es ist sehr heilsam, einmal die Wirklichkeit zu sehen, das, was wirklich beim Wirken bewirkt wird, das, was wir voraussetzen können für unsere Predigt an vorhandenen Gedankengängen, die Menschen zu sehen — nicht nur den Menschen. Das für die Pfarrer. Und nun die Laienleser mögen ihre eigenen Antworten auf diese Frage sich geben, mögen in Bekanntenkreisen Umfrage halten, mögen uns senden, was sie dort gehört und gefunden haben.

A. F.

Die Antworten.

1. Antwort auf die Frage, warum die Mitglieder der Kirchengemeinde Garstedt die Kirche nicht besuchen:

Solange noch eine Kanone gegossen wird, solange noch ein Mensch einen andern tötet, ist keine Religion auf der Welt; solange noch ein Geistlicher einen Menschen schwören läßt, auf Kommando seinen Bruder zu töten, ist alles Kirchentum eitel Lüge. † † †.

2. Wir gehn gerne zum Gottesdienst, aber des Sonntags vormittags ist für meine Frau, sowie auch für mich eine ungünstige Zeit. Weil wir ziemlich weit von der Kirche entfernt wohnen (in meiner Gemeinde haben wir Kirchwege von zwei Stunden! D. Verf.) Des Morgens haben wir unser Vieh zu füttern, wir sind nur zwei alleinstehende Leute. Es würde des Sonntags nachmittags oder des abends nach 8 Uhr eine günstigere Zeit für uns sein.

3. Wenn erst Gottesdienst am Sonntag nachmittag ist, dann gehen wir auch häufiger zur Kirche.

In diesem Sinne viele andere*).

4. Ich bin kein Gegner der Kirche und höre Gottes Wort gerne, gebe auch sehr viel auf Pastor Siems seine Predigt. Der Grund, daß ich nicht so oft zur Kirche gehe, ist Gemütlichkeit, Trägheit und Faulheit. Das klingt zwar grob, doch da ich nur Wahrheit liebe, gestehe ich sie unumwunden ein. Vorausgesetzt, daß Herr Pastor Siems dasselbe tut, denn wenn die Gemeinde zu ihm das Vertrauen verlöre, das wäre doch sehr zu bedauern, das sehen wir bei dem Bürgermeister Dr. Tettenborn in Altona.

5. Geehrter Pastor Siems.

Ich habe gehört, Herr Pastor, Sie möchten gerne wissen, warum viele junge Leute nicht zur Kirche gehen. Nun will Ich Ihnen es mitt teihlen, weshalb Ich nicht zur Kirche gehe. Wir wollen beispiel nehmen. Wenn Ich zur Kirche gehe und werde dort von meiner Krankheit befallen, nehmlich Krämpfe, das giebt doch eine große störung in der Kirche, nun wissen Sie doch, weshalb Ich nicht zur Kirche gehe, geehrter Herr Pastor sagen Sie da kein Wort von das Ich Ihnen einen Brief geschrieben habe, auch meinen Eltern nicht, sonst gehe Ich gern mahl in der Kirche.

Herzlichen Gruß
volle Namensunterschrift.

6. Ich gehe nicht in die Kirche, weil das Gottes zur Teater gebäude benutz wird und der Liebes aben abt gehalten wird. Dazu ist doch nicht der Kirche.

7. Ich gehe nicht in die Kirche (Antwortlich Ihrer Frage). In der Kirche wird und soll gepredigt werden lauter und rein das Evangelium, solches wird schon in die Schule, in Confirmation dem Kindern von Hundert bis in die tausende hinein gepredigt unzählich viele wird es denn was altes und sind abgestumpft für die Religion wenn sie aus der Schule kommen. Und gehen nach der Schulzeit nicht viele in die Kirche, wenn aber mit der Zeit der Ernst des Lebens wenndunkle Tage schwere Arbeit Tod und Leben Schicksalschläge herantreten, dann hat schon mancher versucht recht fleißig in der Kirche zu gehen! etliche kommen mit dem Kirchengehn dann zuweit ähnlich als wenn einer zu viel in der Wirtschaft geht. Oft hört man sagen von Kirchen gehen kann man heut zu tage nicht viel holen — woher kömmt denn daß, verspricht die Schrift doch so viel. Ist denn nicht die Kraft nicht mehr hinter das Evangelium, welches einst war — es wird doch lauter u. rein verkündet.

Natürlich Wunder, Weissagungen und im Namen G. V. S. G. so wie die Schrift lautet — besonders zu wirken z. B. wie die Jünger Jesu große Werke zu voll bringen, das können heut zutage die Herrn Pastoren nicht mehr — hätten Sie die Kraft noch! — — — — — — dann würde mann mehr in der Kirche gehen.

Nur möchten wir mal hinüberblicken nach Kirchspiel X. (Name ist genannt. D. V.), wo der Herr Pastor mit 5000 M. Gehalt versorgt wird u. wer willst Ihm nicht gönnen wenn es

*) In diesem Winter habe ich angefangen, auf diese Antworten hin jeden ersten Sonntag im Monat neben dem Morgengottesdienst noch einen Abendgottesdienst einzurichten, der außerordentlich gut besucht wird. D. Verf.

doch bekommen kann. Es wohnen in der Gegend viele Herrschaften! — — — aber auch viele Arbeiter u. da kommt's: Aller Augen warten auf dich Herr Pastor und man geht wenig in die Kirche oder auch garnicht. — Soweit sind wir hier in Garstedt noch nicht, hier gehts mit Kirchen gehen gans gut und noch besser wenn am Sonntag Nachmittag allen 3ten Sonntag Kirche wäre. Junge Leute für Frauen bequemer und Arbeitern angenehmer.

8. Sollte der Kirchenbesuch besser werden, so schlage ich vor, anstatt der Predigten aus der Bibel in den Kirchen wissenschaftliche Vorträge zu halten, denn was uns die alten Völker aus der Bibel erzählen, glaubt ihnen heute doch niemand, wenn z. B. heute Menschen etwas übernatürliches sehen, so ist es Aberglauben, steht es aber in der Bibel, so ist es Wahrheit u. wir müssen es glauben, obgleich früher bedeutend mehr Aberglaube herrschte als jetzt, denn es steht ja in der Bibel.

Ferner bildet die Kirche ein großes Hinderniß in der Kultur u. Bildung der Menschen z. B. in einer Stadt sollte ein Theater gebaut werden, aber hiergegen protestierten alle christlichen Vereine, weil ihnen durch Pfaffen eingepredigt war, durch ein Theater führt der Weg zur Hölle: Ist dieses nicht der reinste Hohn und gesprochen von Protestanten.

Bei den Katholiken ist es noch viel schlimmer, dieses sieht man ja in frommen Gegenden in Bayern oder Rheinland, morgens gehts in die Kirche u. abends wird gerauft.

Wenn die vom Erdbeben verschont gebliebenen in Süditalien anstatt zu Gott zu beten und Prozessionen zu machen, sich sovort an die Rettungsarbeiten gemacht hätten, wären wohl noch mehr Lebende unter den Trümmern gefunden worden. Also hier sieht man, wie durch denGlauben dieMenschen irre geleitet werden, daß sie eine natürliche Erscheinung als von Gott gesandte Strafe ansehen.

Wenn nur die Kinder in der Schule mehr rechnen und schreiben lernen würden, so würden die Kinder der Volksschule es auch weiter bringen als jetzt, wo ihnen die Religion eingetrichtert wird: wenn ihr nur betet und an Gott glaubt, dann braucht ihr nichts mehr und wenn ihr sterbt, so kommt ihr in den Himmel, aber wenn ihr es nicht glaubt, so kommt ihr in die Hölle". Jetzt noch eine Portion Bibelsprüche auswendig lernen und die Kinder können konfirmiert werden, dann gehts hinaus ins Leben u. wenn ein Arbeiter die ganze Biebel auswendig weiß oder tagtäglich zu Gott betet, so ist er im Winter gerade so arbeitslos wie seine Mitarbeiter, welche vielleicht nicht beten und glauben.

Es fragt ein Arbeitgeber niemals darnach, wie viele Bibelsprüche man auswendig kann, hat ein Arbeiter keine Arbeit u. nichts zu leben für sich und seine Familie, so hilft ihn kein Glaube u. kein Gott, wenn er sich nicht selber hilft.

Tut ein Mensch etwas gutes, da heißt es, es kommt von Gott. Tut ein Mensch was böses, so wird er bestraft und in der Biebel steht doch: „es geschieht nichts, denn es ist Gottes wille".

Jetzt zum Schluß, predigt lieber in den Kirchen von Welt und Menschen wie sie sind und sein sollen u. nicht von etwas Übernatürlichen, was noch keiner gesehen hat. Sorgt dafür, das der arme Mann ein auskömmliches Leben hat und vertröstet ihn nicht auf das Himmelreich. Denn ich glaube, da hat er doch nichts mehr von.

9. Warum ich so wenig in die Kirche geh'?

Weil ich an keinen Weltenerbauenden und wiederzerstörenden Gott glauben kann. Zu welchem Zweck erschuf Gott die Welt? Um den paar Millionen Menschen Raum zu geben, sich während einer verschwindend kurzen Periode abzumühen und dann seelig oder verdammt zu werden? Mußte Gott solche gewaltigen Massen in Bewegung setzen und steht der erreichte Erfolg wirklich in einem Verhältnis zur aufgewandten Mühe, wie es einer solchen geistigen zielbewußten Macht würdig ist? Können wir den Menschen mit seinen Fehlern vielleicht als Zweck der angenommenen Schöpfung ansehen? Wie kleinlich sind wir Menschen doch in unserem Egoismus! Warum können wir uns von der Schöpferidee denn nicht befreien? Wohl uns, weil wir's nicht wollen. Vor Hundert u. Tausend Jahren, da war es wohl noch eine Unmöglichkeit über Weltentwicklung u. Weltzweck Bestimmtes auszusprechen, aber jetzt, wo allmählich durch Zusammenstellung von Erfahrungen, durch immer sicherere Beweise der Werdegang alles Irdischen immer mehr seines verhüllenden Schleiers beraubt wird, da, denke ich, sollte man den Mut besitzen, u. sich losreißen von althergebrachten Phantasiegebilden eines weltenschaffenden, alles regierenden, alles lenkenden Gottes. Wie kann der Mensch, der den Kreislauf alles Irdischen, Werden u. Vergehen an sich selbst erlebt, glauben, daß es nach dem Zerfall seines Leibes noch etwas anderes geben kann? Ist unsere Zeit abgelaufen, dann ist's vorbei. Unser, aus Millionen von Zellen so künstlich aufgebauter Leib zerfällt in Atome, sie nehmen wieder andereFormen an, bilden dann wieder Teile eines Ganzen u. dauern so ewig. Nichts geht verloren. In diesem Sinne kann ich nur ein ewiges Leben vorstellen, aber nicht anders.

Gewiß ist der Mensch nach unserem Verstande das höchstentwickelte Geschöpf der Erde, das infolge seines scharfen Verstandes hineindringt in die Geheimnisse der Natur, daß er aber hinter Allem einen geheimnisvollen Willen sehen will, zeigt uns wiederum, wie klein doch der menschliche Geist ist.

Und doch — glaube ich Etwas. Ich glaube an eine Liebe. Eine Liebe kann ich mir vorstellen, die Alles umschlingt. Eine Liebe, frei von allem Mystischen, die Liebe ist mächtig u. von Jedem geübt u. dem Höchsten wie auch dem Niedrigsten erwiesen, kann sie auf Erden ein Paradies schaffen.

Würde von allen Kanzeln gepredigt, wie Sie, Herr Pastor, es meiner Auffassung nach gerne möchten u., soweit das Konsistorium Ihnen die Freiheit läßt, auch tun, würden die Menschen dem Lehrer folgen, gewiß, wir würden dem Frieden auf Erden u. der Glückseligkeit immer näher kommen.

Ich gestehe offen ein, daß ich nur in besonderen Anlässen in 20 Jahren die Kirche betrat. Ihre Predigten aber, so ganz anderer Art, haben mich stets erbaut u. möchte ich wünschen, daß die Gemeinde erkenen würde, was für einen nach Wahrheit strebenden, nur das Beste wollenden Pastor sie in Ihnen besitzt.

Ein eifriger Besucher der Gemeindeabende
(nach der Schrift offenbar von einer Dame verfaßt. D. V.)

Der Weg nach Damaskus.

(Tragödie aus der Gegenwart von Gottfried Stommel.*)

Ein überaus bühnenfähiges Drama liegt hier vor. Zweifelsohne wird es wirken, wenn es zu einer Aufführung kommt, was sehr zu wünschen wäre. Zwar müßte der Regisseur die langen Reden, namentlich im 3. Akt, stark kürzen. Doch das ist alles für uns Nebensache. Auch daß die Charakteristik der Personen gut und klar ist, daß die dramatische Steigerung bis zum Schluß anhält. Das Stück scheint ein Erstlingswerk zu sein. Aber eines Dichters, in dem viel steckt und von dem wir uns viel versprechen dürfen. Uns interessiert der Inhalt. — „All unsre Zeit ist ein Geschrei nach Gott," sagt Gustav Schüler, der in dem Drama denn auch dieAntwort auf all diese „zuckende Sehnsucht" sieht. Der Grundgedanke der Dichtung ist, daß unsere Zeit Gott braucht, „ihn hervorbringen muß". In dem Helden des Stückes, Heuser, ist dieser Gedanke zum alles beherrschenden Glauben geworden, den er mit schwärmerischer, glühender Begeisterung verkündet. Und zwar will Gott offenbar werden im deutschen Volke. „Deutschland, Vaterland, du bist der neue Staat, den ich gesucht habe, du bist der Staat, der Gott hervorbringt, du dienst dem Weltzweck des Allmächtigen, du hast in innerer Freiheit und geläutertem Menschentum von Gott die Führerrolle erhalten, seinen ewigen Willen auszuführen auf dem Erdball, du, Deutschland, bist der Knecht Gottes!" Das hat Heuser in Amerika, wo er Gold suchen und gewinnen wollte, selig erkannt. Und diese Erkenntnis, die ihn ganz erfüllt, hat ihn übers Meer in die Heimat zurückgeführt:

„Und sieh, da ging ein neues Glück mir auf, ein Glück,
Das Staub in Gold verwandelt, Sturm in Stille,
Das Wüsteneien wellt zu weichem Wiesenteppich,
Das Frieden erntet aus der Sünde Fluch.
Denn plötzlich überfiel mich eine Helligkeit der Höhe,
Mein flammend Aug' trank Glanz der sieben Himmel,
Und in Vermessenheit wahnsinniger Schauenslust
Schrie meine Seel' empor ihr unfaßbares Heil:
Der Herr bedarf dein', um sein Werk zu tun!
Geh', schüttle hier den Staub von deinen Füßen,
Und kehr' zurück, zurück ins Vaterland;
Der Herr bedarf dein', um sein Werk zu tun!
Du und die Deinen ihr seid auserwählt,
— Ein Rüstzeug, wie der Lästerer Paulus einst —
Die Herrlichkeit des höchsten Herrn zu künden,
Die Herrlichkeit des Vaterlands zu schaun:
Unüberwindlich die Nation, die Gottes ist!" —

Das war Heusers Damaskus. Jetzt gilt es, die Brüder, d. h. die Sozialdemokratie, für diesen Glauben zu

*) Bruno Volger Verlagsbuchhandlung. Leipzig-Gohlis 1908. Preis 2 M.

gewinnen. Darum ringt er um die Seele des Sozialistenführers, des reichen Stadtrats Balder Braun. Der aber wehrt sich mit aller Macht. Und wird in diesem Kampfe gegen den Propheten, den Abtrünnigen, der unschädlich gemacht und veranlaßt werden muß, nach Amerika zurückzukehren, unterstützt von der klerikalen Partei, die durch den Kaplan Stritt, einen blindwütenden, skrupellosen Fanatiker, vertreten wird. Freundschaft ist ihre Bundesgenossenschaft nicht. Einer haßt den anderen, aber es gilt, den gemeinsamen Feind zu vernichten. Braun greift zu einem schändlichen Mittel; er zeiht Heuser der Unterschlagung von Kassengeldern. Falsche Zeugen ermöglichen die Verurteilung. Aber die Bruderliebe Heusers, der die nicht begangene Schuld eingesteht, um den Feind zu schonen, hindert Braun am Eid. Heuser kommt ins Gefängnis, wo er erkrankt und stirbt. Diese Liebe, die sich dem Feinde als dem Bruder zum Opfer bringt, besiegt den starren, machtlüsternen Schurken. In einer Vision, welche die letzte Szene des Dramas ausfüllt, erlebt auch er sein Damaskus. — Einzelheiten will ich nicht anführen. Auch den Gang des Stückes nicht skizzieren. Es muß gelesen und vor allem gesehen werden. Dann wird man trotz aller Bedenken, trotz völliger Ablehnung doch unter den Bann des Dichters und seiner Idee geraten.

Es handelt sich in Wahrheit um nicht mehr und nicht weniger, als um ein Jesusdrama im Gewande der Gegenwart. Darin liegt aber auch die Kritik. Heuser ist ein Schwärmer. So kommt die neue Religion, die Erlösung nicht. Das konnte damals geschehen, aber nicht heute. Aber wenn ich so auch die Tendenz und ihre Gestaltung ablehne, ich leugne nicht, daß hier Wege gewiesen und Anregungen gegeben sind, die uns tiefer und aufmerksamer in das religiöse Suchen und Sehnen unserer Zeit hineinführen. Wie verblaßt doch aller wissenschaftliche Streit um den geschichtlichen Jesus und das Christentum vor diesem „Geschrei der dürstenden Volksseele nach dem lebendigen Gott!“ Ich kann mich des erschütternden Eindrucks der wuchtigen, leidenschaftlichen Dichtung nicht erwehren. Und ich meine, so muß es jedem gehen, dessen Seele von Sehnsucht durchglüht in die Gegenwart hineinschaut und -horcht, der es nicht lassen kann, an den kommenden Frühling, die Stunde der Erlösung zu glauben.

Vegesack. Baars.

Das Ende der Komödie.

Vor drei Jahren war in die preußische Thronrede bei Eröffnung des Landtages ein Satz hineingeraten, der eine zeitgemäße Reform des Landtags-Wahlrechts in Aussicht stellte. Thronreden gelten als Ausdruck der landesherrlichen Willensmeinung. Hat sie auch der leitende Minister redigiert, so sind solche Sätze doch etwas anderes, als wenn der Minister gelegentlich bei einer Parlamentsrede ein Versprechen gibt. Durch einen Satz der Thronrede ist die gesamte Regierung gebunden.

Warum jene Zusage eigentlich gegeben wurde, ist heute nicht mehr recht klar. Es scheint, als ob damals Fürst Bülow die Liberalen für den Blockgedanken stärker interessieren und nicht nur mit unverbindlichen Worten bedenken wollte. So gab er ihnen diesen Satz, durch welchen das regierende Oberhaupt gleichsam mit seinem Worte engagiert war. Nun sind die Verhältnisse, unter denen eine Reform zugesagt wurde, längst andere geworden. Man braucht den Liberalen gar nichts mehr zu versprechen; man hat sie gar nicht mehr nötig. Aber der Satz war fatalerweise ein Königswort, eine feierliche Zusage der Thronrede geworden. Darum mußte man leider so tun, als ob man Ernst machen wollte. Im Herzen wünschten die meisten, daß es nicht Ernst *werde*. So ist eine Komödie zustande gekommen, genannt die Wahlreform. Das Ende ist *noch* das beste dabei: es ist nämlich *garnichts* geworden. Heute atmen wir auf und sagen: Das ist ja hundertmal besser, als wenn eine der vier oder fünf Reformen zum Gesetze erhoben wäre!

Garnichts besser, als *etwas*! Was liegt alles in diesem kurzen Ausrufe beschlossen.

Wieviel Nichtachtung unserer gesetzgebenden Körperschaften! Man hat ihnen im Laufe der Jahrzehnte wohl schon manche Liebenswürdigkeit gesagt, den Regierungen und den Volksvertretern. Aber daß sie mit völliger Impotenz behaftet sind, das ist eigentlich ein starkes Stück. Nein, ganz unfähig sind sie nicht. Sie vermögen das Alte umzustoßen. Aber was sie aufrichten, ist *noch* schlechter, als das Alte. Gibt es eine größere Mißachtung einer Körperschaft, als wenn man ihr sagt, sie könne nichts; und *was* sie tue, sei nur ein Verschlimmbesserung?

Wieviel heuchlerische Reden werden dadurch erspart. Es hätte werden können, was da wollte, stets hätte eine Gruppe von Tonangebenden gesagt: „Nun habt Ihr ja, was Ihr gewünscht habt, ein direktes oder geheimes Wahlrecht. Was wollt Ihr denn nun noch? Noch mehr? Das Neugeschaffene muß sich doch erst einleben, bewähren. Es ist unrecht, vor der Zeit zu urteilen. Es ziemt sich, geduldig erst zu erproben, was nach langen Mühen und schweren Kämpfen erreicht ist.“ Auf diese Beruhigungsreden gehen viele, sehr viele ein. Es gibt Tausende von Menschen, die zwar viel haben wollen, denen das Bestehende nicht recht ist. Aber immer im Ungewissen bleiben, immer hoffen und kämpfen, das wollen sie nicht. Ruhe wollen sie haben. Und diese Ruhebedürftigen melden sich stets in Scharen, wenn auch nur der geringste Fortschritt erreicht ist. Eine Etappe auf dem Wege nennen sie das.

Ein sehr schönes Wort ist in all den Kämpfen gesprochen worden. Es zieme den Deutschen, frei und öffentlich die Meinung zu bekennen. Darum sei die alte Weise noch gar nicht so schlecht. Gewiß, sie ist nicht schlecht, wenn nur die lieben Nächsten nicht oft recht schlecht wären. Wie viele Männer dürfen denn im öffentlichen Leben ihre Meinung aussprechen? Fast ein jeder ist irgendwie gebunden und geht an einem langen Seile.

Aber trotzdem. Müssen wir in in der alten Weise fortfahren, so entsteht dennoch eine ethische Pflicht, zu zeigen, daß wir auch *so* mit unserem Urteil nicht zurückhalten wollen. Wenn alle ohne Rücksicht ihre Stimme abgeben, so *muß* doch in der großen Aufrichtigkeit ein Gewicht liegen, was die augenblicklich Herrschenden nicht leicht nehmen dürfen. Wir haben bei viel geringeren Anlässen kritisiert; nun wollen wir doch auch einmal in dieser großen Volkssache geradeheraus reden und handeln. Dieser Vorsatz sollte, denke ich, in jedem reifen. Und wenn dann erst die wahre Volksmeinung wahr und klar zutage tritt, dann ist aus der bitteren Wurzel doch eine gute Frucht gewachsen.

Saxo.

Dies und Das.

Saxo. Wer ist eigentlich Saxo? Diese Frage ist uns unzählige Male vorgelegt und ebenso oft mit dem Achselzucken des Redaktionsgeheimnisses beantwortet worden. Diese Frage ist das Zeichen für das große Interesse, das diese Aufsatzart wie die Person des Verfassers in unserem Leserkreise geweckt hat. Dieses Interesse deckt sich nicht in allen Fällen mit der Zustimmung zu dem, was Saxo sagt. Aber diese Zustimmung à tout prix ist schlechterdings nicht erwartet. Würde sie vorausgesetzt, so wären ja die Artikel zwecklos. Der Redaktion lag es an einer Aufrüttelung des sittlich-politischen Denkens, das durch die politischen Leibblätter zumeist gesättigt und eingeschläfert wird. Saxo ist keineswegs verpflichtet, den politischen Standpunkt des freien Protestantismus darzustellen. Er soll vielmehr durch originelle und ganz persönliche Betrachtung von allgemein besprochenen

Dingen des Tages zum sittlich-politischen Nachdenken reizen. Er will uns zwingen zu einer uns eigentümlichen Stellungnahme durch seine ganz eigentümliche Stellungnahme. Seine Aufgabe ist es, uns zum bewußten Miterleber der Zeit, zum protestantischen Staatsbürger werden zu helfen. Das tut er seiner Eigenart nach und mit unserer Zustimmung, nicht immer durch Aufweisung hoher Ideale auf dem Kothurn des nationalen Pathos, sondern durch eine Satire, die im großen und kleinen die Unzulänglichkeit des Bestehenden aufweist, um damit den Wunsch zum Weiterkommen, den Willen zur Weiterarbeit an sich und anderen zu wecken. Alles Scheinwesen, alle persönliche Eitelkeit, alle Phrase, alle Wichtigtuerei, alles bloß Traditionelle, Kleinliche, Feige trifft er mit der Geißel seines Spottes, um den Ekel davor zu erwecken und den Hunger nach Wahrhaftigkeit, Echtheit und Größe, Tapferkeit und Opferwille, zu aktiver Vaterlandsliebe lebendig zu machen. So haben wir Saxo verstanden, so haben wir ihn gewollt, so bitten wir ihn zu ertragen, so wünschen wir fernerhin energische Wirksamkeit in immer weiteren Kreisen.

Vom Büchertisch.

Friedrich Wilhelm Brepohl, **Friedrich Nietzsche oder Jesus Christus!** Eine kritische Gegenüberstellung, zugleich ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft. 2. Auflage. Seegefeld, Verlag „Das Havelland". 1909. 51 S. 1 M.

Wer keine Zeit hat, sich eingehend mit Nietzsche und der Nietzsche-Literatur zu beschäftigen, findet in dem hier angezeigten Schriftchen eine geschickt zusammengedrängte Darstellung seines Entwicklungsganges und seiner Gedankenwelt. Vielfach eingestreute Zitate offenbaren wie Blitze und Wetterleuchten die geheimen Gründe seiner Seele mit ihrer Umwertung aller Werte und ihrem Umsturz alles dessen, was bisher als Religion und Moral feste Geltung hatte. Darauf setzt die Kritik ein und zeigt vor allem in der Willkür der Nietzscheschen Gedankengänge die Schwäche seiner Philosophie. Seine Gedanken können die Menschheit nicht erlösen, sondern was derselben nottut, ist eine religiös-sittliche Erneuerung. So soll denn ein Nietzsche zur Bußpredigt werden für die christliche Gesellschaft, die, wenn auch unter kirchlichen Hüllen und unter dem Deckmantel des Christentums selbst den „Übermensch" und die „Herrenmoral", die von Nietzsche heilig gesprochen, vielfach in ihrer Mitte gepflegt und großgezüchtet hat. A. K.

Arthur Luther, **Jesus und Judas in der Dichtung** Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. (Cauß und Feddersen, Hanau 1910. 1 M. 50 S.

Eine interessante und gut orientierende Studie, die uns durch die Jahrhunderte hindurch bis zur Gegenwart führt und Licht und Schatten, Vorzüge und Mängel der mannigfachen Versuche zeigt, Jesus und Judas in der Dichtung lebendig werden zu lassen. Auch wenn man nicht mit jedem Urteil des Verfassers übereinstimmt, empfängt man doch mancherlei Anregung und freut sich mancher treffenden Bemerkung. Jedenfalls erfährt der hohe Gegenstand hier eine würdige und kongeniale Behandlung. A. K.

Barge, Hermann: **Frühprotestantisches Gemeindechristentum in Wittenberg und Orlamünde.** Zugeich eine Abwehr gegen Karl Müllers „Luther und Karlstadt". Leipzig, M. Heinsius, 1909. 366 S. Brosch. 10 M., geb. 11,50 M.

Barge hat 1905 eine zweibändige Karlstadt-Biographie veröffentlicht, die Karlstadt in günstigerem und Luther in ungünstigerem Lichte zeigt, als Historiker und Theologen bis dahin beide zu sehen gewohnt waren. Der Widerspruch gegen seine Auffassung ist nicht ausgeblieben. Namentlich Karl Müller hat in seiner im Titel genannten Gegenschrift nachzuweisen gesucht, daß sich Luther mit seiner Stellung zu den Wittenberger Unruhen von 1521/22 nicht als den Reaktionär erwiesen habe, als den B. ihn geschildert hatte. Er hat dabei einen scharf persönlichen Ton angeschlagen, was B. veranlaßt hat, in dem vorliegenden Buche im gleichen Tone zu erwidern. Er führt aus: Die Vorgänge, die sich während Luthers Wartburgaufenthalt in Wittenberg abspielten, sind nicht zu trennen von den gewaltigen Wirkungen, die Luthers Reformationsschriften des Jahres 1520 ausgestrahlt haben, und die naturgemäß an der Stätte seines Wirkens, in Wittenberg, besonders stark zutage traten. Und doch sind sie nicht allein aus diesen zu erklären. Luther beschränkte sich in den genannten Schriften darauf, ein Programm großen Stils für eine kirchliche Reform zu entwerfen. An seine baldige Durchführung hat er nicht gedacht. Das Laienchristentum der Wittenberger Gemeinde hat das Verdienst, zuerst versucht zu haben, in aller Form den Bruch mit der herrschenden Kirche zu vollziehen und Kirchenwesen und Gottesdienst auf evangelischer Grundlage neu aufzubauen. Es hat dabei gezeigt, daß die religiös erregte Laienwelt hohe Potenzen kirchlichen Lebens autonom zu entfalten vermochte. Luther hat über die Selbständigkeit seiner Wittenberger anfänglich freudige Genugtuung empfunden; er hat bis in die zweite Hälfte des Januar 1522 den kirchlichen Neuerungen in Wittenberg zustimmend gegenüber gestanden; er trägt sogar durch seine Schrift „De abroganda missa" für die Vorgänge, über die er sich bald darauf so sehr entrüstet, sein redlich Teil Verantwortung. Wie ist nun der Umschwung Luthers in seiner Beurteilung der Wittenberger Vorgänge zu erklären? Er ist nach Barge herbeigeführt durch einen Umschwung in der Stellung des Rats von Wittenberg zu den kirchlichen Neuerungen. Und dieser wieder geht auf die Haltung Kurfürst Friedrichs d. W. und des Reichsregiments in Nürnberg zurück. Herzog Georg von Sachsen suchte das Reichsregiment in Nürnberg gegen die um sich greifende Ketzerei in Wittenberg und anderen Orten mobil zu machen. Mit Erfolg. Am 20. Januar 1522 wurde den Reichsfürsten, in deren Gebieten es ketzerische Neuerungen gab, ein Mandat zugestellt, das in entschiedener Sprache die Reichsfürsten aufforderte, die eingerissenen Mißbräuche nicht einwurzeln zu lassen, sondern sie ernstlich zu verbieten. Friedrich der Weise glaubte daraufhin seine bisherige Reserve den kirchlichen Reformen gegenüber nicht länger aufrecht erhalten zu können; er versagte seine Genehmigung zu den eingeführten Neuerungen. Der Wittenberger Rat, der sich weder durch den Bilderstürm noch durch die angeblich verhetzenden Predigten Karlstadts und Zwillings in seiner freundlichen Haltung den Reformen gegenüber hatte beirren lassen, wird jetzt ängstlich und ruft Luther wider die Neuerer zu Hilfe. Und dieser, die Vorgänge in verzerrter Darstellung sehend, eilt nach Wittenberg und unterdrückt schroff und scharf die verheißungsvollen Anfänge frühprotestantischen Gemeindechristentums. Sein Eingreifen bereitet den Übergang von der autonom-gemeindechristlichen Ordnung der evangelischen Kirche zum landesherrlichen Kirchenregiment vor. Ebenso erscheint die Tätigkeit Karlstadts in Orlamünde nach Barges Darstellung in einem neuen Lichte. Wir müssen es uns versagen, auch darauf näher einzugehen. Wie man sich auch zu Barges Ergebnissen stellen möge, ob man sie im wesentlichen annimmt oder ablehnt, er hat das Verdienst, eine wichtige Epoche der Reformationsgeschichte erneut zur Diskussion gestellt und in einer Beleuchtung gezeigt zu haben, die zu ernstem Nachprüfen unseres bisherigen Urteils über sie nötigt.

Weimar. K. Arper.

Ina Romundt, **Allerlei Bilder aus einem Helferkreis.** Berlin SW. 11, Deutsche Sonntagsschul-Buchhandlung.

Anspruchslose, ein bißchen sehr weiblich empfundene Skizzen aus dem Leben und der Arbeit einiger Sonntagsschul-Helferinnen in nettem Plauderton in der Absicht veröffentlicht, unbeschäftigten Damen, die ihrem Leben einen Inhalt geben wollen, zu der Arbeit an den Kleinen in Sonntagsschulen Lust zu machen. Schönwald.

Wie im **„Türmer"** (Monatsschrift für Gemüt und Geist, Herausgeber Jeannot Emil, Freiherr v. Grotthus, Verlag: Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart) Literatur und Kunst, Religion und soziale Frage gleichmäßig zu Worte kommen, zeigt wieder das Januarheft desselben, welches neben der Fortsetzung des fesselnden Romans aus der Revolutionszeit im Elsaß „Oberlin" von Fritz Limhard und einer gehaltvollen Novelle „Die Quelle" von Sophie von Rhumberg interessante Abhandlungen über „Künstler und Laie" (Karl Steinacker), über „Arbeiterkunst" (Karl Strak), „Von schleswig-holsteinischer Art und Kunst" (Felix Poppenberg) bringt; welche außer einer Studie von Hugo Retzlaff über „Religion und Wissenschaft" und einem theologischen Literaturbericht über neue Bibelausgaben (Erwin Gros) einen beachtenswerten Vorschlag von Prof. Dr. Paul Förster enthält: „Staatliche Beamte für die Schutzlosen". Daneben finden — wie bekanntlich in jedem Türmerheft — die politischen und sonstigen bemerkenswerten Zeitereignisse eine eingehende und freimütige Besprechung im „Tagebuch". Notenbeilagen und vortreffliche Reproduktionen guter Landschaftsbilder erhöhen den Wert des gediegenen Heftes, dessen Inhalt noch um vieles reicher ist, als hier angedeutet werden konnte.

Aufgabe eines jeden Rauchers ist es, sich nach einer Pfeife umzusehen, die nicht nur ein gutes Aussehen hat, sondern auch wirklich gut im Gebrauch, der Gesundheit unschädlich ist. Eine solche Pfeife, die allen Ansprüchen in hohem Maße gerecht wird, ist unzweifelhaft die mit rauhem Massolderrohr versehene Briloner Pfeife, die sich durch große Einfachheit aber hohe Vollkommenheit auszeichnet, deren Bedeutung längst geschichtlich festgelegt ist. Besonders gute Fabrikate dieser Pfeifenart liefert die Pfeifenfabrik von **Joh. Wahle** in **N.-Marsberg**, Kreis Brilon, welche neben anderen Vorzügen noch besonderen Wert auf recht weite Bohrung der Rohre wie auch Spitzen legt. Die Beachtung des Inserats in vorliegender Zeitung wird angelegentlichst empfohlen.

Besetzung einer Predigerstelle

An der unter unserem Patronat stehenden **St. Katharinenkirche** hierselbst wird die **Stelle des Diakonus** (dritten Geistlichen) und Kompastors der Filialkirchen **Wust** und **Prützke** durch Versetzung des bisherigen Inhabers frei.

Die Stelle gehört zu Klasse 1 des § 2 des Pfarrbesoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909. Freie Dienstwohnung (bestehend aus 10 heizbaren Räumen und einer Badestube) ist mit der Stelle verbunden.

Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis zum 15. Juli 1910 bei uns einreichen.

Brandenburg a. H.,
den 3. Juni 1910.

Der Magistrat.
Dreifert, Oberbürgermeister.

Prediger-Gesuch.

Jüngerer Theologe, freisinniger Richtung, mit abgeschlossener Staatsprüfung, für unsere Gemeinde als **2. Prediger** gesucht. Anfangsgehalt 3000 Mark mit späterer Pensionsberechtigung. Meldungen mit Lebenslauf an unseren 1. Vorsitzenden, Fabrikant **G. Rochern, Louisenstr. Nr. 9,** erbeten.

Deutschkath. (freireligiöse) Gemeinde Offenbach a. Main.

Suche möglichst bald persönlich **Hilfsprediger,** der 1. Examen gut bestanden. Näheres schriftlich.

Jena, 10. Juni 1910.
Superintendent D. **Braasch.**

Antiquariats-Katalog Nr. 293

Protestant. Theologie

in 22 Abteilungen 3424 Nrn. enthaltversende ich an Interessent. grat. u. fko.
Bayreuth. B. Seligsbergs Antiquariat.

CHARON

Monatsschrift für modernes geistiges Leben. **Neue Literaturbewegung.** Kultur. Christi Lehre vom ungezwungnen Ideal. Probequartal **gratis u. unverbindl.** Man beziehe sich ausdrücklich auf dieses Inserat.
Charonverlag. Gr.-Lichterfelde

Feines

Töchter- und Haushaltungs-Pensionat

mit Frauenarbeitsschule

Luftkurort Bergzabern (Pfalz)

Eigene Villa direkt am Walde. — Vorzügliche Referenzen. — Prospekte durch die Vorsteherin

Charlotte Kaerner
staatl. gepr. Lehrerin.

Moselweine

naturrein und verbessert
offeriert billigst
Max Merker, Traben-Trarbach a. Mosel
Man verlange Preisliste.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

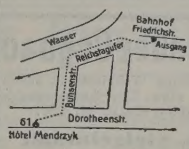
Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

BERLIN



Frau Pfarrer Mendrzyk's Hôtel

jetzt Dorotheenstr. 61, I. u. II. Etage, am Bahnhof Friedrichstrasse, **unmittelbare Nähe aller Sehenswürdigkeiten** u. Unter d. Linden. Altrenommiert. Elektrisches Licht. Zimmer von 2 M. an, folg. Bett 1 M. Bäder im Hause, Tel. Amt I, 1266.

Koffer, Reisetaschen und Lederwaren

zu billigsten Engrospreisen. Verlangen Sie Prachtkatalog Versandhaus **Georg Gottmann,** Berlin O, Frankf. Allee 118a.

Köstlich schmecken Fructus-Fruchtpasten!

Nur die nahrhaftesten und bekömmlichsten Früchte, wie Nüsse, Datteln, Feigen, Mandeln, Rosinen, Aprikosen, Orangen, Zitronen usw. werden in den schmackhaftesten Zusammenstellungen für unsere Fruchtpasten verwendet. Fruchtpasten sind das ideale Nährmittel für alle **Nervenleidenden, Gichtiker, Rheumatiker,** ein gern gegessenes Nähr- und Genussmittel für Kinder, ein wahrer Schatz für alle alten Leute! Fruchtpasten befördern die Verdauung in naturgemässer Weise, wie kein anderes Mittel. Ausführl. Prospekte und Preisliste durch **Norddeutsche Werke naturgemässer Nahrungsmittel (Robert A. C. Wichmann), Hamburg (51).**

R. Ritter & Co.

Ober-Ingelheim a. Rhein.

Sie fahren gut, wenn Sie Ihren Bedarf direkt beim Weingutsbesitzer decken.:

Rhein- und Moselweine

eigener Kelterung von M. 0,75, M. 0,85 ab per Liter oder Flasche.

Ober-Ingelheimer Rotweine

M. 0,95, 1,15, 1,25 2c. per Liter oder Flasche franko Ingelheim a. Rh.

Weinberge erster Lagen in **Ober- und Nieder-Ingelheim.**

Lieferant vieler studentischen Verbindungen, christlicher Anstalten, Krankenhäuser, Vereinshäuser, z. B. Barmen, Heidelberg, Leipzig, Wetter a. Ruhr.

Täglich Anerkennungen aus ersten Kreisen.

Proben und Preisliste gratis gerne zu Diensten.

Erste Auszeichnungen.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauers

Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte **Diabetes-Therapie „Bauer".** Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Landwurst.

Habe einen Posten **harte Landwurst** aus Schweinefleisch abzugeben und offeriere solange Vorrat das Pfund für **1 Mark** in 10-Pfund-Paketen per Nachnahme.

Otto Puhlmann, Landwirt
Dirschau, Westpr.

Süßrahm-Tafelbutter

vers. tägl. frisch, Postkolli Inhalt 2 Pfd., für M. 9,20 franko gegen Nachnahme

E. Engelke, Jodgallen (Ostpr.)

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse
nach Entwürfen von
Professor Beck
liefert preiswert
in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig
Goethestrasse 1.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.

Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.

Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.

P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Pianos : Flügel : Harmoniums.

Nur erstklassige deutschen. amerikan. Fabrikate in feiner Ausführung.

Gustav Weischet
Dahlerau, Elberfeld
Mühlheim-Ruhr Siegen
Langendreer u. Essen.
Hauptkontor:
Elberfeld, Hofkamp 7
Fernsprecher Nr. 1847.

Grösstes Harmoniumlager der Welt.

Höchst. Rabatt, kleinste Raten, Miete (welche beim Kauf in Abzug gebracht wird), Garantie. Prachtkatalog frei! **Neu!** Selbst-Spielapparat **„Liebmannista"** bei Barzahlung M. 85,— ermögl. jedermann sof. in allen Tonarten zu spielen.— Vertreter überall ges.

---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 M. Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 78

---

50 Stück Seife!

nur 3 Mark

hochf sort. Mandel-, Lanolin-, Rosen-, Veilchenfettseife.

Für 5 Mark

franko 50 St. nur allerfeinst. Blumen-Toilette-Seife mit Karton Paris. Ausführung. Maigl., Lilienmilch, Heliotr., Mand., Ros., Riv., Veilchen etc.
Detailpr. b. 50 Pf. pr. St., Rücks. ge t.

Seifenhaus A. Ostermeyer Nachf. Cöln N 40.
Bismarckstraße.

Briloner Pfeifen

besonders weit gebohrt,
mit 4 knöpfiger prima Kernspitze, in bester Qualität à St. M. 1,90, extra lang, über 1,15 m, M. 2,20, mit Trockenrauchkopf und Meerschaumfüllung 40 Pf. mehr.

Empfehle gleichz. meine vorzügl. **rein überseeischen Tabake:** **Feinster leicht. Canaster** à Pfd. M. 1,– u. 1,50, **le cht. Portorico** M. 1,15, **Varinas-Canaster** M. 1,80 und 2,–. Nur erstklass. Ware. Bedienung daher durchaus reell. Vers. g. Nachn. Nicht Gef. wird zurückgen. Sendungen im Werte von mind. 10 M. portofrei.

Joh. Wahle, Pfeifenfabr.
N.-Marsberg, Kr. Brilon.

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873
Fleischerei und Wurstfabrik.
Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.
Preisliste gratis.

Echt ist Dr. E. Weber's
Alpenkräutertee
nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.
E. Weber's Teefabrik Radebeul-Dresden 30.

Ahrrotweine

Mosel- und Rheinweine
J. M. Dahm Wein-Gutsbesitzer Weingroßhandlung.
Walporzheim (Ahr), Rheinland
Gegründet 1827.
Preisliste zu Diensten.

Feinste Pflanzenbutter

von bester Tafelbutter im Geschmack nicht zu unterscheiden, liefere franko Berlin und Poststation Deutschlands mit 80 Pf. pro Pfund in 9-Pfund-Paketen. Im Fall meine Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, nehme Butter auf meine Kosten zurück.
Frau Christiane Borsutzky
Mallmitz i. Kr. Sprottau.

Für Feinschmecker!

Getrocknete Jamaika-Bananen
hochfeine Qualität, an Nährwert jede unserer einheimischen Fruchtsorten übertreffend; überaus wohlschmeckend per Pfd. 55 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 4,50 ab hier.
Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Feinster garantiert naturreiner Blüten-Schleuder- **HONIG**
9 Pfd. netto 8,50 M. franko Nachn.
Ch. Vethake, Sennel Post Windelsbleiche — bei Bielefeld. —

Import von
Panama-Hüten
von M. 7,– bis M. 20,–. **Luxushüte** v. M. 20,– an aufwärts. Preise verzollt exkl Porto u. Karton. Angabe der Kopfweite in cm u. event. auch der Randbreite erbet.
Otto West, Bremen
Telephon 3403. Bornstraße 26.

Gebr. Knebel

Weingutsbesitzer
in Bacharach a. Rhein u. Steeg
empfehlen von 70 Pf. an aufwärts
Weiss- u. Rotweine
eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
Preisliste und Proben gratis.

Reinlein, Halblein, Hemdentuche

zu Leib- und Bettwäsche, Tisch- u. Handtüchern, Züchen u. Inletten
empfiehlt zum direkten Bezuge die Weberei von
Otto Vöcks
in **Grüssau, Bez. Liegnitz** (Schles.).
— Gegründet 1865. —
Originalmuster frei.

Schuh-Versand-Geschäft
M. Dönitz
Zwenkau.
Dieser Stiefel in
Boxcalf-Leder
in best. Ausführung kostet für Herren:
8,75 M.
Illustrierte Preisliste über sämtliche Leder- u. Filzschuhwaren frei.

Umtausch gestattet.

Damen

erhalten erstklass. Neuheiten in
Kleider- u. Blusenstoffen.
Aussteuerartikel
zu allerbill. Preis. Muster frko.
Versandhaus Martz, Freiburg
Baden.

Verlangen
Sie unbedingt eine **Gratis**probe von
Mittwichs Obstwein.
Derselbe ist anerkannt ein hochfeines Tafelgetränk, das selbst weniger Bemittelte im Haushalt führen müssen. Der Versand geschieht in Fässern von 25 Litern an zum Preise von 35 Pf. pro Liter gegen Nachnahme. Bitte um recht deutliche Adresse.
Jakob Mittwich, Obstweinversandhaus
Sprendlingen b. Bingen a. Rh.

Kokosbutter

ganz vorzüglich geeignet zum Braten, Backen und Kochen. Spezialversand an Private ohne Nachnahme. Posteimer von 10 Pfd. à 6,50 M. zuzüglich Porto. Viele dauernde Abnehmer in den Kreisen der Herren Geistlichen usw.
Stegemeyer Gebr., Hamburg
Catharinenstraße 35.

Schwedische Tropfen

Bewährtes Hausmittel bei Magen- u. Darmbeschwerden, zur Reinigung der Körpersäfte bei Podagra u. Vollblütigkeit, auch bekannt als „Lebenselixier", wird nach einem alten Rezepte des schwedischen Arztes **Dr. Gravernes** hergestellt von Apotheker Dr. Meyer in Grohnde.
1/2 Fl. M. 1,50, 1/1 Fl. M. 2,50.

Zigarren

in allen Preislagen Ia. Qualitäten
p. 100 Stück
6-Pf.-Zigarren . . . M. 4,50 bis 4,75
8 „ „ . . . „ 6,00 „ 6,50
10 „ „ . . . „ 7,50 „ 8,00
12 „ „ . . . „ 9,50 „ 10,00
vorzüglich in Brand und Geschmack. Von 20 M. an franko. Viele Anerkennungen. Garantie Zurücknahme. Auf Wunsch Lieferung gegen Ziel. Zigarren-Groß-Handlung und Versand **Otto Rex, Gräfenhainichen** (Bezirk Halle).

Deutscher Cognac

garantiert reines Weindestillat, sende zur Probe eine Literflasche gegen Nachnahme franko M. 4,50.
Ph. L. Steigelmann
Cognacbrennerei
Rhodt b. Edenkoben (Pfalz).

Honig

verb. naturreine edelste Qual., neue Ernte, 5-Kilo-Postkolli inkl. Porto u. Verp. 10 M.
Pfarrer Gerstungs Bienenzucht
Ossmannstedt i. Th.

Moselwein!

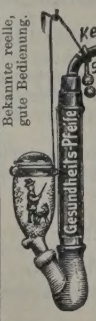
Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.
Goebel, Urbach bei Köln.

Wenn Sie
eine wirklich feine
Himbeerlimonade
wünschen, dann verlangen Sie überall den ohne jedes Konservierungsmittel hergestellten, garantiert reinen, hocharomatischen Schwarzwälder
Himbeersaft
Marke „Klosterhirsch"
Niederlagen durch Plakate erkenntlich; wo nicht erhältlich, direkt durch **Th. Hartmann,** neue Apotheke, **Calw,** Abteilung für Fruchtsäfte.

Empfehlen unsere selbstgekelterten
Ahr-Rotweine
garantiert rein von 90 Pfg. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Probrn gratis und franko. Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 10.**

Kgr. Sächs. Technikum Hainichen Maschinen- u. Elektrotechnik.
Ing., Techn. u. Werkm.
Brückenbau. Prgr. fr.
Lehrfabrik

Tausende Raucher empfehlen



Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

B. Bock, Eisenach.
Versand bester Zigarren
Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine,** gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro,** ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos,** sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw.
Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

Räucher-Flundern

empfiehlt und versendet in Postkolli von M. **3**,—, **5**,—.
Rudolf Schwarz
Stolpmünde (Ostsee).

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 25.

Berlin
Bremen.

22. Juni 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Borromäus-Enzyklika. — Angriffe. — Personalien. — Methodistenprediger. — Südwestdeutsche Konferenz. — Berliner Verein für ärztliche Mission. — Apologetische Auskunftsstelle. — Brandenburgischer Vereinstag. — Hebung der Sittlichkeit. — Neuer modernistischer Fall. — Ein weißer Rabe. — Unangenehme Nachbarschaft. — Aus Württemberg. — Das Kreuz. — Die Enzyklika. — Aus Schleswig-Holstein. I. — Anzeigen.

Die „Freie Vereinigung der Vertrauensmänner der kirchlich-liberalen Partei Berlins" hat in ihrer Versammlung am 14. d. M. sich einmütig dem Aufruf des Vorstandes des Deutschen Protestantenvereins gegen die Borromäus-Enzyklika (siehe vorige Nummer) angeschlossen und in bezug auf die inzwischen bekannt gewordene päpstliche Erklärung an die preußische Regierung hinzugefügt, daß sie in dieser auf keine Weise eine ausreichende Sühne des begangenen Frevels erkennen könne.

Vorbestellung auf Karten zum Weltkongreß (5 M. für alle Vorträge, 10 M. mit gedrucktem Protokoll) bei dem Generalsekretär Herrn Pfarrer Dr. Fobbe, Berlin N 20, Badstr. 62 dringend erwünscht.

Tagebuch.

Der lateinische Text der Borromäus-Enzyklika liegt nunmehr vor. Er bringt die beleidigenden Stellen über die Reformation in folgender über alle Maßen deutlichen Fassung:

Inter haec superbi ac rebelles homines consurgebant, inimici Crucis Christi, qui terrena sapiunt quorum Deus venter est. Hi non moribus corrigendis, sed negandis Fidei capitibus animum intendentes, omnia miscebant, latiorem sibi aliisque muniebant licentiae viam, aut certe auctoritatem Ecclesiae ductumpue defugientes, pro lubitu corruptissimi cuiu sque principis populive, quasi imposito iugo, doctrinam eius, constitutionem, disciplinam in excidium petebant. Deinde, iniquorum imitati morem, ad quos pertinet comminatio: Vae qui dicitis malum bonum et bonum malum, rebellium tumultum et illam fidei morumque cladem appelarunt instaurationem, sese autem disciplinae veteris restitutores. Re tamen vera corruptores extiterunt, quod extenuatis Europae per contentiones et bella viribus, defectiones horum temporum et secessiones maturarunt, quibus uno velut impetu facto, triplex illud, antea disiunctum dimicationis instauratum est genus, a quo invicta et sospes Ecclesia semper evaserat; hoc est, primae aetatis cruenta certamina; domesticam subinde pestem errorum; denique, per speciem sacrae libertatis vindicandae, eam vitiorum luem ac disciplinae eversionem, ad quam fortasse nec aetas media processerat.

Zahllos sind die Resolutionen, Interpellationen und Leitartikel, die sich gegen die Enzyklika wenden. — Recht hat die „Magdeburger Zeitung", die zum Schlusse eines Artikels mit der Ueberschrift: „Hie Luther — Hie Rom?" schreibt: „Darum werde man sich auch klar, daß echter Protestantismus von „gemeinsamen Glaubensüberzeugungen" mit Rom nicht mehr reden darf, will er mehr als bloße, leere Worte reden, denn in der Ueberzeugung kommt alles auf den Geist und nichts auf den Buchstaben an. Der Geist aber verweist die Gegenwart auf Aufgaben, die schon, weil sie Aufgaben sind, nie in der Vergangenheit, sondern allein und einzig in der Zukunft liegen können. In der Zukunft wird es darum nie heißen dürfen: Luther und Rom, sondern immer nur: Entweder Luther oder Rom!"

*

Die Angriffe auf einen Nürnberger protestantischen Geistlichen, die in der Steuersynode zu Ansbach erhoben wurden, sind, soweit bis jetzt beurteilt werden kann, ganz unberechtigt. Die Anschuldigung lautete dahin: Ein Religionslehrer habe zu einer die schlichte Ostertatsache aussprechenden Schülerin gesagt: „Aus welchen alten Pergamenten haben Sie denn das her?" Nach Angabe der Vorsteherin der betreffenden Schule verhielt sich's damit wie folgt:

Vor einem halben Jahr (!) hielt Pfarrer Kern eine schriftliche Probearbeit im dritten Präparandinnenkurs. Gefragt war überhaupt nicht nach der Auferstehung Jesu, wie Dekan Herold so fest behauptet hatte, sondern nach den wesentlichen Merkmalen der Taufe. Eine Schülerin, die Note 2 erhalten hatte, und gern eine bessere Zensur nach Hause gebracht hätte, machte nun nach dem Unterricht in der Pause auf dem Korridor Pfarrer Kern darauf aufmerksam, daß sie doch dies und jenes richtig geschrieben habe. Pfarrer Kern erwiderte ihr, er sehe bei der Probearbeit darauf, daß über das Rechenschaft gegeben werde, was im Unterricht besprochen wurde; er wolle sehen, ob die Schülerinnen da aufgemerkt und nachher tüchtig gearbeitet hätten. Wenn eine Schülerin etwas schreibe, was nicht im Unterricht vorgekommen sei, könne er das nicht hoch anrechnen. Dabei scheint er — er selber erinnert sich nicht mehr daran — den Ausdruck gebraucht zu haben: sonst könnte jemand irgend etwas aus einem alten Buch (oder Pergament) in der Probearbeit schreiben, und das soll alles angerechnet werden! Das „alte Buch" oder vielleicht das „alte Pergament" ist, wie jeder Verständige sieht, weder auf die Bibel noch auf den Katechismus noch auf das „Bekenntnis" bezogen worden, sondern lediglich der etwas drastische Ausdruck des Augenblicks für eine pädagogisch ganz selbstverständliche Forderung: in der Probearbeit wird Rechenschaft gegeben von dem, was repetiert werden sollte.

Weder der Präsident noch der Vertreter des Ansbacher Konsistoriums sprachen es nur überhaupt als ihre Pflicht aus, auf die Anschuldigung hin, einzugreifen, sondern überließen dies dem Oberbürgermeister Dr. v. Schuh, der sofort eine Untersuchung des Falles dnrch die Lokalschulkommission Nürnberg in Aussicht stellte.

Späterer Meldung nach hat das Konsistorium in Ansbach „selbstverständlich unabhängig von dem Vorgehen der Kgl. Lokalschulkommission Nürnberg" die Untersuchung der Sache eingeleitet. Das Ergebnis derselben ist noch nicht bekannt.— Dekan Herold, Fürth, der die Anschuldigung ausgesprochen, dem Oberbürgermeister jedoch die Namensnennung des Angeschuldigten verweigert hatte, veröffentlicht eine Erklärung, wonach das Vorkommnis nach den diesjährigen Osterferien sich zugetragen haben soll und es sich nicht um die Taufe, sondern um die Bedeutung des Osterfestes gehandelt habe.

*

Personalien. Zwei Mitglieder des badischen Oberkirchenrates, Präsident D. Helbing, Exzellenz und Geh. Oberkirchenrat D. Zäringer, feiern in diesen Tagen ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

*

Die Methodistenprediger von Süddeutschland hatten vom 25—30 Mai eine Konferenz in Freudenstadt im Schwarzwald, an der sich etwa 140 Prediger beteiligten. Nach ihren Berichten arbeiten sie in etwa 550 Städten und Dörfern Süddeutschlands an 13000 Erwachsenen und 16000 Schülern in 336 Sonntagsschulen. An freiwilligen Beiträgen für wohltätige Zwecke und Heidenmission wurden 332000 M. gegeben. 2 Diakonissenvereine haben durch nahezu 500 Schwestern in Krankenhäusern und Privatpflegen gearbeitet. — Der Methodismus scheint demnach in Deutschland im Wachsen zu sein, indessen die Blätter eine Abnahme desselben in England melden.

*

Die südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission tagte am 6. und 7. Juni in Frankfurt a. M. Ihre Beratungen betrafen: Gasthausreform, Jungmännerheime, Kampf gegen die Entkirchlichung in Stadt und Land, Fürsorge für uneheliche Kinder.

*

Der Berliner Verein für ärztliche Mission hat seinen ersten Missionsarzt, Dr. Oehme und dessen Assistentin, Schwester Alice Bastian, nach Ostafrika entsendet.

*

Eine apologetische Auskunftsstelle wurde in Erlangen unter Leitung von Professor D. Hunzinger gegründet.

Der brandenburgische Vereinstag für Innere Mission fand am 1. und 2. Juni in Prenzlau statt. Es referierten: Pfarrer von Lüpke, Thalbürgel, der Herausgeber der „Dorfkirche" über „Die Pflege des Heimatsinnes", Konsistorialrat Hofprediger Blau, Wernigerode, über „Die christliche Kirche und das moderne Heidentum" und Fräulein Sprockhaff, Hannover, über „Die gegenwärtige Frauenbewegung".

*

Der Verein zur Hebung der Sittlichkeit veranstaltete im Anschluß an diese Tagung der Inneren Mission eine öffentliche Kundgebung, in welcher das Thema „Volkserholung" von einem Arzt Dr. Löffler, Frankfurt, einem Juristen Dr. Lennartz, Köln und von einem Theologen Lic. Wielande, Niedereggeln, behandelt wurde. Der Interkonfessionalität dieses Vereins entsprechend waren die Referate an Vertreter dreier Konfessionen verteilt.

*

Ein neuer modernistischer Fall. — Der katholische Theologe Professor Dr. Hugo Koch in Braunsberg hat in Harnacks „Kirchengeschichtlichen Studien" ein Buch „Cyprian und der römische Primat" herausgegeben. Die Ergebnisse, zu denen Koch gelangt, decken sich mit den Ergebnissen der allgemeinen Geschichtsforschung und stehen mit der katholischen Glaubenslehre und Geschichtskonstruktion in scharfem Widerspruch. Joseph Schnitzer-München bespricht das Buch im „Neuen Jahrhundert" und nennt es, abgesehen von seinem wissenschaftlichen Wert, eine ethische Tat, eine Bekenntnisschrift, die dem Verfasser nicht das Martyrium eintragen möge. Diese Sorge war nur zu begründet. Wie die „Altpr. Ztg." meldet, wird Professor Koch, der zurzeit in seiner schwäbischen Heimat weilt, im Sommersemester seine Vorlesungen nicht mehr aufnehmen.

*

Einen weißen Raben wollten wir eben den nennen, der in der „Kath. Schulzeitung für Norddeutschland" schreibt:

„Wir halten die geistliche Schulaufsicht in der jetzigen Form für nicht mehr zeitgemäß und für völlig übrig. Der Kirche soll ihr Mitaufsichtsrecht und ihr notwendiger Einfluß auf die Volksschule gewahrt bleiben. In der heutigen Form der Ortsschulaufsicht kann dies aber auf die Dauer nicht mehr gut geschehen. Die rechte Form zu finden, bleibt Sache der Kirche und der Gesetzgebung. Neben dem Rektor hat der Geistliche als staatlicher Ortsschulaufsichtsbeamter keinen Platz mehr in der Schule. Ihm fehlt in den allermeisten Fällen auch die Zeit, sein Amt als Schulaufsichtsbeamter neben dem des Religionslehrers und Seelsorgers gewissenhaft zu verwalten."

Doch dann kam uns in den Sinn, daß Schulzeitungen — auch katholische — von Lehrern geschrieben werden, nicht von Pfarrern. Daß auch katholische Lehrer — freilich nicht alle gegen die geistliche Schulaufsicht sind, ist ja nun allerdings nicht neu. Von einem „weißen Raben" werden wir also mit Recht erst sprechen können, wenn wir einmal von einem katholischen Pfarrer lesen, der sich gegen die geistliche Schulaufsicht ausspricht.

*

Unangenehme Nachbarschaft. Eine Tageszeitung, die sich kein Neuestes vom Tage entgehen läßt, brachte genaue telegraphische Sonderberichte über die kirchlichen Feierlichkeiten in Jerusalem. Alle Spitzen erglänzten, die Fürstlichkeiten und die Kirchenfürsten. Die Vertreter unserer Landeskirche waren nicht genannt, dafür aber Exzellenz Voigts, in dessen Schatten wir uns ja noch stellen können. — Unmittelbar danach berichtet die Zeitung von einem in unserer deutschen Heimat verhungernden Kinde. Vater arbeitslos, sieben hungernde Kinder. Das älteste geht auf die Suche und bettelt zusammen. Von den Eiern und dem Brot ißt es nichts, um möglichst alles heimzubringen. Dann bricht es nach einigen Tagen zusammen und wird so aufgefunden. — Wenn die Zeitungen wirklich von verhungerten Kindern erzählen müssen, sollen sie wenigstens angehalten werden, solche Mitteilungen nicht unmittelbar an die erhebende Feier in Jerusalem einzureihen. Auf welche Gedanken kann ein ganz harmloser Leser kommen, wenn er das in einem Atem liest!

*

Aus Württemberg. Personalien. An die Spitze der vom Konsistorium nun losgetrennten und selbständigen Oberschulbehörde wurde der seitherige Gymnasialprofessor (Religionslehrer) Dr. Hieber berufen. Er ist als Mitglied der nationalliberalen Fraktion im Reichstag allgemein bekannt. Als Landtagsabgeordneter hat er sich gerade um das neue Volksschulgesetz große Verdienste erworben. Als Vertreter eines besonnenen Fortschritts genießt er das Vertrauen der Regierung und weiter Kreise der Bevölkerung. Nur das Zentrum steht ihm als einem Führer des evangelischen Bundes feindselig gegenüber. Während an die Spitze der Oberschulbehörde ein Theologe berufen wurde, ist zum Präsidenten des Konsistoriums ein Jurist, der seitherige Ministerialdirektor Dr. v. Habermaas ernannt worden. Präsident v. Sandberger hat seinen Abschied eingereicht. Er wurde mit dem Titel Exzellenz ausgezeichnet. Die Blätter der verschiedensten Richtungen rühmen die Persönlichkeit und Tätigkeit des um Kirche und Schule gleich verdienten Mannes. Sein Nachfolger, bisher Referent für das ev. Kirchenwesen im Kultusministerium, wird im gleichen versöhnlichen Geist wie Sandberger die Kirchenregierung führen. Die Aufgabe des Konsistorialpräsidenten ist jetzt nach Abtrennung der Oberschulbehörde wesentlich erleichtert. Allein die Regierung einer ev. Kirche ist in der Gegenwart an sich schwer genug; zudem werden in Württemberg in den nächsten Jahren besonders schwierige Fragen zu erledigen sein. Es scheint, daß mit der Ausscheidung des Kirchenguts Ernst gemacht werden soll. Eine für Kirche und Universität gleich wichtige Angelegenheit ist die Besetzung der Vorstandstelle des Tübinger Stifts, mit der eine ord. Professur verbunden ist. Nach außen und innen bedarf das Stift einer gründlichen Reformation; man hat zu lange hier alles beim alten gelassen. Ueber die Besetzung der Stelle ist noch nichts Sicheres bekannt.

*

Das Kreuz gilt dem Empfinden der pfälzischen Protestanten so ganz und gar als Wahrzeichen des Katholizismus, daß kürzlich in einer Pfälzer Dorfgemeinde, die vorwiegend protestantisch ist, das Aufstellen eines Feldkreuzes gegenüber dem protestantischen Friedhofe so sehr Anstoß erregte, daß gegen die Erlaubniserteilung ans Bezirksamt petitioniert wurde. — Auch auf den Friedhöfen, in den Kirchen und im Hause haben die Pfälzer Protestanten kein Kreuz. Auch sind die Kirchen und die Gottesdienste schlicht, man merkt noch, daß die Pfalz reformiert war.

Die Enzyklika.

Wir haben der Erklärung des Deutschen Protestantenvereins nichts hinzuzufügen. Inzwischen ist die **völlig ungenügende** Antwort des Vatikans bekannt geworden und es verlautet, daß die preußische Regierung sich zufrieden geben will. Ob man in Frankreich so handeln würde? Der katholische sächsische König wird ein eigenes Handschreiben an den Papst richten. Wir wünschen ihm eine deutliche Handschrift.

Nicht der Papst und nicht der Katholizismus sind die Gefahr für das protestantische Deutschland und seine Kultur, sondern die Bundesgenossen, die beide haben in einem die Freiheit verdammenden Konservatismus, und einem die Kulturfragen oberflächlich betrachtenden Liberalismus. Wer Rom beneidet und nachahmt, kann es nicht bekämpfen, und wer Rom die großen Fragen der Weltanschauung und Frömmigkeit überläßt, um selbst nur Geschäft und wieder Geschäft zu machen oder in ödem Naturalismus und Materialismus zu leben, verliert sein Recht und seine beste Kraft im Kampf gegen diese Trägerin einer alten Kultur. Kultur ohne eine Tiefen der Gottheit mitschauende Weltanschauung ist oberflächliche Zivilisation, die eine alte, Gott und Welt umspannende Weltanschauung wie die katholisch-antike nicht ersetzen kann. Von der Geschichte und von der Kritik kann kein Mensch leben, sondern allein von den großen Ideen, die Gott in seine Welt hineingeschaffen und die seine Propheten bis auf Kant, Hegel, Goethe, Stein gefunden haben. Diese Ideen von Gott als dem Grunde alles Wesens, vom Menschengeist als seiner Offenbarung, von der Welt als seiner Schöpfung, an der er immer noch schafft und an der wir Menschen mit schaffen dürfen, diese Ideen werden die pfäffischen Flüche von Rom, wie die jammervollen Sympathien mit der sogenannten „christlichen Weltanschauung" auf seiten unserer Konservativen, als das erscheinen lassen, was sie sind: Regungen des Erdgeistes und der Sünde, „die Gottes Reich nicht kommen lassen wollen".

Nicht sich entrüsten allein, nicht schelten, sondern diese Ideen in den Kinderseelen, in den Seelen deutscher Frauen und Männer lebendig machen, sie predigen, lehren, schreiben, im eigenen Leben verwirklichen in der freien stolzen Persönlichkeit des Protestanten, der sich mit seiner Art und Arbeit seinem Volk und seinem Gott opfert, das tut not. Das wird auch unsere armen Brüder von dem Joch der internationalen Hierarchie wie des selbstsüchtigen Autoritätsevangeliums befreien.

Gilt's nicht vom Papst und seinem Tun: Hier ist ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft! Oder mit dem wahrhaft königlichen und frommen Wort Davids: Laßt ihn fluchen, denn der Herr hat es ihn geheißen, wer kann nun sagen, warum tust du also?!

Aus Schleswig-Holstein.

Denkschrift des Königl. Konsistoriums über wichtige Erscheinungen des kirchlichen Lebens in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche in den Jahren 1903—1908.

I.

Es ist ein Novum, das unser Konsistorium mit dieser Denkschrift als Vorlage an die XI. Gesamtsynode des Oktobers 1909 geschaffen hat — aber ein sehr erfreuliches und anerkennenswertes. Die Gesamtsynode ist durch sie in ihren Verhandlungen fruchtbarer gemacht und das Vertrauen der Synode zu dem Konsistorium gestärkt worden.

Der Umfang der Denkschrift beträgt 142 Seiten in Großformat, immerhin eine recht eingehende und gründliche Arbeit. Der Verfasser ist zur Hauptsache der jetzt nach Leipzig berufene Professor und Konsistorialrat Rendtorff.

Im folgenden soll versucht werden, das auch weitere Kreise Interessierende des Inhalts zusammenzustellen.

I. Verhältnis der Kirche zum Staat.

Dem Staate wird Dank gesagt für seine „wohlwollende Mitwirkung bei der Ausgestaltung und Handhabung des kirchlichen Rechts, wie für die Willigkeit zur Bereitstellung erheblicher Geldmittel für die wachsenden kirchlichen Bedürfnisse", wenn es auch im „Wesen einer Landeskirche liegt, daß sie sich in ihrem Rechtsleben durch die staatliche Gesetzgebung vielfältig ebensosehr geschützt, wie beschränkt sieht".

In ganz Schleswig-Holstein sind von den in Betracht kommenden Geistlichen nur 13 von der Ortsschulinspektion entbunden, und es wird der Wunsch des Konsistoriums ausgesprochen: „Daß, wenn auch die im Auftrage des Staates nebenamtlich von Geistlichen ausgeübte Schulaufsicht in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören mag, die einzelnen Geistlichen nicht nur, solange sie dieses nicht immer leichte und angenehme Nebenamt führen, sich ihm mit voller Hingebung widmen, sondern daß sie es auch unterlassen mögen, bei auftretenden örtlichen oder persönlichen Schwierigkeiten alsbald einer grundsätzlichen Abneigung gegen dieses Amt durch Einreichung eines Entlassungsantrages Ausdruck zu geben. Gerade weil es in dieser Frage zu einer grundsätzlichen Entscheidung in absehbarer Zeit wird kommen müssen, kann es nicht die Aufgabe des einzelnen Geistlichen sein, dieser Entscheidung durch ein einseitiges Einzelvorgehen vorzugreifen."

Erfreulich ist an diesen Ausführungen die feste Zuversicht, daß das einfach nicht mehr zeitgemäße geistliche Schulinspektorat fallen müsse und zwar in absehbarer Zeit. Im Interesse der Geistlichen und der Schulen je eher, je besser. Die Frage ist nur, ob nicht dieser für beide so notwendige Termin der Trennung von Schule und Kirche gerade auch beschleunigt werde durch immer neuen und immer dringenderen unmißverständlichen Protest einzelner Geistlicher bei gegebener Gelegenheit, damit nicht der falsche Eindruck entstehe, als sei diese Trennung nur der Wunsch der Schule und die Geistlichen seien diejenigen, die eine Würde nicht abzulegen geneigt sind, bis man sie als lästig an die Luft setzt und verdrängt.

II. Verhältnis der Landeskirche zu anderen Religionsgemeinschaften.

In Betracht kommen hier: die Reformierte Kirche besonders in Altona und Friedrichstadt, die Evangelische Brüdergemeinde in Christiansfeld, die Mennonitengemeinden in Altona und Friedrichstadt, die Katholische Kirche. Wenn auch letztere zahlenmäßig wächst, von 0,62 Prozent im Jahre 1871 auf 2,74 Prozent 1905 mit einer Gesamtzahl von 41.227 Seelen, so ist doch zu bedenken, daß sie weder auf einen Geburtsüberschuß auf katholischer Seite noch auf die Uebertritte aus Mischehen, sondern fast ausschließlich auf Zuwanderung zurückzuführen ist. An Uebertritten stehen in den Jahren 1907/08 253 aus der katholischen zur ev.-luth. Kirche und 7 von der ev.-luth. zur katholischen gegenüber, in den Jahren 1901—1905 713 Uebertritten aus der katholischen, keine aus der evangelischen gegenüber.

An Sekten bestehen im Lande der Baptismus, die Adventisten vom siebenten Tage, die Methodisten und die Neuapostolische Gemeinde in Reinfeld und Neumünster.

Weitherzig und wahr ist das Urteil des Konsistoriums, daß das gänzliche Fehlen der Sekten in einzelnen Propsteien nicht ohne weiteres ein günstiges Zeichen sei. Zweifellos sei „die Sektenbewegung nicht nur als eine Krankheitserscheinung auf seiten des ihr verfallenden Einzelnen, sondern auch als eine Folgeerscheinung des Niedergangs des kirchlichen Lebens und als eine außerkirchliche Reaktion gegen diesen Niedergang zu beurteilen. Für die Landeskirche bedeute die Sektenbewegung vor allem einen ernsten Hinweis auf Mängel und Lücken in der landeskirchlichen Arbeit. Irrtümer, wie die Sekten sie vertreten, würden nur dadurch überwunden, daß die in ihnen enthaltenen Wahrheitsmomente herausgestellt und zur Geltung gebracht würden. Reichere, lebensvolle Verkündigung des göttlichen Wortes unter besonderer Betonung bisher vielfach vernachlässigter Wahrheiten, besonders der christlichen Hoffnung, Darbietung geistlicher Speise auch in neuen Formen, die den Gemeindegliedern nicht nur zum Hören, sondern auch zu freier Aussprache Gelegenheit bieten, treue spezielle Seelsorge, die nicht nur geistliche Krankenpflege treibt — — das sind wesentliche Mittel, durch die der kirchlichen Absplitterung ernster Christenleute und ihrem Verlorengehen an die Sekten mit Erfolg entgegengewirkt werden kann. Eine Kirche, die sie treulich braucht, wird auch der Ansturm der Sekten nicht zu überwältigen vermögen.

Was die Freigemeindenbewegung des nördlichen Schleswig anbetrifft, die ihren Grund hat einmal in der angeblichen Bedrohung der deutschen Kirchensprache, zum andern in dem Vorwurf, daß die in dänischer Sprache den Religionsunterricht in der Schule empfangenden Kinder mit unzureichender Vorbildung in den deutschen Konfirmandenunterricht kämen, so hat sie bisher faktisch keine großen Erfolge zu verzeichnen. An eigentlichen Austritten sind in dem ganzen Zeitraum von 1891 bis 1908 nur 67 geschehen. Insgesamt bestehen in Nordschleswig 7 Freigemeinden mit 6 Kirchen und 5 Predigern. Die Gesamtzahl der dänischen Versammlungshäuser beträgt 31. Die Gesamtzahl der Mitglieder, einschließlich der aus der Landeskirche offiziell nicht Ausgetretenen, wird auf mindestens 2000 zu schätzen sein.

Endlich die Austritte aus der Kirche infolge sozialdemokratischer und monistischer Agitation.

	Behufs Übertritt zu einer anderen christl. Konfession:	Andere Fälle:
1903	14	50
1904	12	51
1905	26	102
1906	7	615
1907	21	796
1908	167	138
	Sa. 247	Sa. 1252

An erster Linie steht Kiel (1903—1908: 956 Austritte). Interessant der ungeheure Rückgang des Jahres 1908. „So bedauerlich um der Einzelnen willen jeder Fall ist, so kann doch aufs Ganze gesehen, das Umsichgreifen eines Scheidungsprozesses zwischen der Kirche und denen, die keine Kirche wollen, weder mit Gewalt aufgehalten noch bedauert werden." Ein durchaus richtiger Grundsatz. Warum aber denn nur soviel Angst vor dem kirchlichen Liberalismus, dem im Kampfe mit diesen Feinden doch der erste Platz in der Front einzuräumen sein wird!

Mod. Flugblätter
für männliches Christentum
von **A. v. Broecker**
Neue Folge
Nr. 4—10 erscheinen später!

1. 2. Hat Jesus gelebt?
3. Soll ein moderner Arbeiter aus der Kirche austreten?

Preise (durch jede Buchhandlung oder postfrei bei vorhergehender Einsendung des Betrages): 10 Nrn. 25 Pf., 50: 65 Pf., 100: 1,20 M., 500: 5 M., 1000: 8,50 M.

Göttingen — Vandenhoeck & Ruprecht

Wilhelm Gertz, Hoflieferant
HANNOVER, Thielenplatz 3
Pianoforte-Fabrik und Allein-Vertretung für Steinway & Sons, Mason & Hamlin, Ibach, Schiedmayer, Pianofortefabrik. Rönisch, Pianola, Orchestrelle. — Gebrauchte Flügel und Pianinos in grosser Auswahl. — **Reparaturen und Stimmungen.**
Für Geistliche und Lehrer Extra-Rabatt.

Zur Herstellung von
Kettenstern-Seife
Kettenstern-Creme
SCHUTZMARKE „KETTENSTERN"
(man achte genau auf die Marke)
wird Lanolin (Adeps lanae) der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei benutzt.
Preis per Stück Seife 25 Pfennige, 3 Stück 65 Pfennige
Creme in Dosen und Tuben von 10 Pfennigen an.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach.
Hoepner & Sohn, G. m. b. H., Delmenhorst.

Fabrikzeichen
Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern } feinste Sternwollen
hochfeine Sternwollen
beste Konsum-Sternwollen
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Hygiama-Tabletten
Idealer Proviant für Sporttreibende aller Art.

Preisliste und Muster kostenlos
Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann Berlin W. 35 Lützowstr. 89-90
Kaffee-Grossrösterei Tee Kakao Schokolade Erdnuss-Tafel-Oel
zu Salaten und Mayonnaisen.

Für **Zuckerkranke** physiol. Nährsalz I.
Für **Nierenleidende** physiol. Nährsalz II.
Erfinder **Dr. Kaeppel**
langj. Chemiker in Bad Neuenahr.
Preis M. 4,50 f. 150 Tabletten franko.
Zu hab. in Apotheken od. direkt bei
Dr. Kaeppel & Co., Barmen.
Bel. Broschüre gratis.

Seltene Gelegenheit!
Beistehende **Ia. Gesundheitspfeife** erhalten Sie gratis und franko **bei Bestellung von 5 oder 9 Pfund** meiner gut bekömmlichen und allseitig beliebten **Tabake.**
Ia. Material mit Rost im Kopf.

	5 Pfd.	9 Pfd.
Förstertabak . .	4,—	5,50
Pastorentabak .	4,75	6,25
Portorico ff. . .	5,50	7,50
Jägertabak . . .	6,25	8,50
Holl. Kanaster .	6,75	9,—
Nimrodtabak III	7,50	10,50
Nimrodtabak II	8,50	12,—
Nimrodtabak I	10,—	13,50

Hermann Jacobi,
Zwickau i. Sa. 3.
Illustr. Prachtkalalog gratis und franko.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar.
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50 einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Jetzt liegt komplett vor:
Biblische Geschichten.
Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion.
Von **Dr. Max Maurenbrecher.**
Preis broschiert Mark 6.—; in elegantem Leinenband Mark 7.50.
Dr. Maurenbrecher sagt in seinem Geleitwort: Dieses Buch will ein geschichtliches Buch sein. Es will die überlieferte Religion nicht einfach bestreiten, noch weniger freilich sie unbesehen verteidigen; es will sie vielmehr als ein geschichtliches Gebilde erklären. Es will erzählen, was bei der Ausbildung der heute herrschenden Religion wirklich geschehen ist, und welche Kräfte dabei tatsächlich gewirkt haben. Die Hauptaufgabe des Buches ist es, Entstehung und Wesen der jüdisch-christlichen Religionslegende zu enthüllen und eine Darstellung des wirklichen, erweislich wahren Herganges an ihre Stelle zu setzen. Um dem Leser eine Anschauung davon zu geben, daß es sich bei unserer Darstellung der Religionsgeschichte um gesicherte und erweisliche Tatsachen, nicht um willkürliche Annahmen handelt, haben wir der einzelnen Untersuchung jeweils einen Kreis in sich zusammengehöriger biblischer Geschichten zugrunde gelegt. Wir gehen jedesmal aus von der Gestalt, in der sie heute in der Bibel stehen, und suchen aus ihr selbst heraus die Fingerzeige zu finden, die noch ihr heutiger Text über Entstehung, Entwicklung und Wandlung dieser einzelnen Geschichten bietet.
Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Soeben erschienen:
Eine neue Kunstgabe für 1 Mark.
Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin, erschien soeben im Verlag von Jos. Scholz in Mainz:
EDMUND STEPPES.
14 Kunstblätter und 3 Textbilder nach des Künstlers schönsten Gemälden mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde. 1 Mark.
Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Kindergesangbuch.
Dritte völlig umgearbeitete Auflage.
Im Auftrage herausgegeben von
Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.
Enthaltend **126 Choräle.**
Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40 Pf.**
Von **100** Exemplaren an **30 Pf.**
Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen sinngemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.
Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.